

Wiesbadener Tagblatt.

80. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 474.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Donnerstag, den 10. Oktober.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Das Resultat der reinen Wahlen.

Aus Budapest, 7. Oktober, schreibt uns unser dortiger Korrespondent:

Von einigen wenigen noch ausstehenden Wahlen, so wie den Stichwahlen abgesehen, kann man bereits heute das Resultat der ersten reinen Wahlen in Ungarn feststellen. Es stellt sich im Großen und Ganzen nicht anders dar, als ihr Korrespondent in seinem letzten Berichte vorausgesagt: die liberale Partei, die heute ca. 260 Mandate zählt, ist trotz eines Verlustes von 40 Bezirken noch immer eine Zwei-Drittel-Majorität geblieben, gegen welche die gesammte Opposition mit ihren insgesamt 144 Männern auf dem Gebiete der Abstimmungen nicht aufkommen kann. Den größten Zuwachs hat die unabhängige Kosuth-Partei zu verzeichnen, die schon heute über 74 Bezirke (26 mehr als im vorigen Reichstag) verfügt und voraussichtlich auch noch bei den Stichwahlen, deren 21 vorgenommen werden müssen, etliche Mandate erobern wird. Die Unabhängigkeits-Partei hat eben aus der Stimmung des Landes, das sich heute ihrem Programm-Punkte von der wirtschaftlichen Unabhängigkeit mehr als je zuneigt, naturgemäß den größten Nutzen gezogen. Die unabhängige Agrar-Fraktion zählt ungefähr so viel Mann als bisher: 11 gegen 10 vom vorigen Reichstag. Die Volkspartei sieht ihre restlichen Hoffnungen nicht erfüllt, sie erhielt insgesamt 21 Bezirke, wobei ihr Zuwachs bisher also nicht mehr als 7 Bezirke beträgt. Die Parteilozen stiegen von 9 auf 12 Mann. Uebrigens kamen zwei neue Elemente ins Spiel: die Nationalisten, die es Alles in Allem auf 5 slowakische Mandate brachten, die jedoch im Nothfalle aus der Reihe der Parteilozen von den 3 sächsischen Abgeordneten Suffrats bekommen können, und ein Demokrat Dr. Wilhelm Barsanyi, ein genialer Volksmann, der ohne jede äußere Unterstützung allein nur durch sein phänomenales oratorisches Talent und durch die sieghafte Kraft seiner reinen echt demokratischen Ueberzeugung in die festeste Burg der Liberalen, besser gesagt: Gubernementalen, in der 6. Bezirk der Haupt- und Residenzstadt Budapest, die sonst durchwegs Regierungsmänner wählte, die erste Breche legte. Was sonst noch von den Wahlen zu erwähnen ist, ist Detailwerk, jedoch nicht ohne Bedeutung. So vor Allem: daß Koloman v. Tisza, das Haupt der „orthodoxen Liberalen“, in Großmardin auf der Wahlstatt geblieben ist, und zwar, wie man sagt, trotz der „reinen Wahlen“ nicht ohne stille Einwirkung des Chefs der „Neu-Liberalen“ Koloman v. Szélls, der gegen den „calvinischen Papst“ Tisza die katholischen Wähler seines Bezirkes mehr als sonst in

Aktion treten ließ. Und ebenso wie das Haupt, sind auch verschiedene treue Knappen der Alt-Liberalen unterlegen, die besonders ihren Spadassin, den modernen Klopffechter Edmund Szári, schmerzlich missen werden. Im Zusammenhange mit den Niederlagen der Alt-Liberalen ist vielleicht das Vordringen der neuesten Spezies des Liberalismus, der „liberalen Agrarier“, zu beurtheilen, die erst unter dem Regime Szélls ihr Herz entdeckten und heute im Schooße der liberalen Partei eine Gruppe von ca. 30 Mann bilden. Diese erotischen Glashauspflanzen des Liberalismus machen im liberalen Walde ihrem Gärtner, Herrn v. Széll, wenig Ehre. In ihrem Streben zu wachsen, ist es möglich, daß sie den in letzter Zeit so oft diskreditirten liberalen Gedanken überwuchern und in Vöde vielleicht ganz zu den Volksparteilern hinüber wachsen werden, von wo sie Licht und Wärme empfangen und in deren Erdreich sie eigentlich gehören. Im Gegensatz zu ihnen ist auch noch ein neuer Mann zu erwähnen, der Merkantilist ohne Furcht und Tadel Paul Sándor, der, merkwürdig genug, ebenso wohl wie Graf Alexander Karolyi, der Führer der Agrarier, Mitglied der liberalen Partei werden konnte. Dies zeugt keinesfalls für die Homogenität dieser großen Partei und im neuen Reichstag wird es sich erweisen, ob das Prestige Szélls stark genug sein wird, diese in ihren Tendenz so divergirenden Elemente auf die Dauer beisammen halten zu können.

Das dritte Kriegsjahr.

Gerade zwei Jahre dauert jetzt der „Spaziergang nach Pretoria“, den die Engländer in drei Monaten zu beenden gedachten, während er sich unter der Führung eines Marsche entwickelt hat, bei welchem den Engländern der Athem ausgehen droht. Am 9. Oktober 1899 hatte die Regierung der Transvaal-Republik ihre letzte Note an die englische Regierung gerichtet, wonach ein Schiedsgericht eingesetzt werden und England seine Truppen zurückziehen sollte, widrigenfalls die Transvaal-Regierung vom 11. Oktober, Nachmittags 5 Uhr, an den Kriegszustand als eingetreten ansehen werde. Die Antwort Englands war eine schroffe Ablehnung, und damit hatte am 11. Oktober 1899, Nachmittags 5 Uhr, der südafrikanische Krieg offiziell begonnen, den die Buren am 12. Oktober mit dem Einmarsch in Natal eröffneten.

Der Verlauf dieses unseligen Krieges ist noch in frischer Erinnerung. Nachdem die Engländer in den ersten beiden Gefechten bei Glencoe am 20. Oktober und bei Elandslaagte am 21. Oktober infolge ihrer Uebermacht siegreich gewesen waren, erlitten sie sowohl am Tugela unter Buller, wie auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz unter Methuen eine fortgesetzte Reihe der schwersten und verlustreichsten Niederlagen. Bald aber wandte

sich das Kriegsglück. Das reiche England, welches sich dies leisten konnte, schaffte mit erstaunlicher Schnelligkeit ein Heer von mehr als 200,000 Mann nach Südafrika, denen im weiteren Verlauf des Krieges noch weitere 100,000 gefolgt sind. Diesem Massenaufgebot zeigten sich die Schaaren der Buren, welche, statt sich auf den Guerilla-Krieg zu beschränken, den Fehler begingen, sich den englischen Massenheeren in der offenen Feldschlacht zu stellen, nicht gewachsen.

Bereits 4 Monate nach Beginn des Krieges wendete sich das Kriegsglück zu Ungunsten der Buren. Am 15. Februar 1900 gelang es Roberts, Kimberley zu erobern. Bald darauf, am 27. Februar, erfolgte die Kapitulation Cronjes mit seinen 4000 Mann bei Paardeberg und Tags darauf gaben die Buren auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Belagerung von Ladysmith auf. Am 31. Mai zog Lord Roberts in die Goldstadt Johannesburg und am 5. Juni in die Hauptstadt Pretoria ein, während die Buren sich nahezu widerstandslos nach Norden zurückzogen.

Damals, ein halbes Jahr nach dem Beginn des Krieges, zweifelte in England kaum ein Mensch daran, daß der Krieg beendet sei. Aber auch im Auslande war diese Meinung fast allgemein verbreitet, und unsere entgegengelegte Anschauung, die wir, wie während des ganzen Verlaufs des Krieges so auch damals, mit aller Entschiedenheit verfochten haben, trug uns vielfach den Vorwurf eines unbedingten Optimismus ein. Aber unsere damals vertretene Anschauung, daß die eigentliche Leistungsfähigkeit der Buren sich erst dann zeigen würde, wenn sie, der Noth der Lage gehorchend, zu der Gefechtsform des Guerilla-Krieges, zur strategischen Defensive, verbunden mit der taktischen Offensive, eine Gefechtsform für welche die Buren gleichsam geboren sind, übergehen würden, diese Anschauung hat sich glänzend gerechtfertigt.

Seit der Zeit, wo der Widerstand der Buren angeht völlig zusammengebrochen war, sind weitere 1½ Jahre vergangen. Aber obwohl die Engländer seitdem die beiden Republiken durch papierene Proklamationen „annektirt“ haben, obwohl König Eduard VII. sich mit dem Titel „Oberster Herr von und zu Transvaal“ geschmückt hat und obwohl die englische Kriegsleitung auf 5. vorigen Monats wieder einmal das Ende des Krieges dekretirt und die noch kämpfenden Buren zu „Räuberbanden“ degradirt hat, trotz alledem nimmt der Krieg seinen Fortgang!

Die Buren sind eben von einem „Eigensinn“, für den der Durchschnittsengländer kein Verständnis hat. Die Engländer haben weit über 300,000 Mann nach Südafrika geschickt, von denen weit über die Hälfte gefallen, verwundet oder durch Krankheit und aus anderen Ursachen kriegsuntauglich sind. Die Engländer haben diesem kostspieligsten aller Kriege, die sie je geführt haben,

7. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Remesio.

Roman aus der russischen Gesellschaft von J. v. Legin.

Sie sah mit leise zitternden Lippen eine kleine Weile stumm vor sich hin, als ob sie überlege; dann wendete sie den Kopf und blickte wohl eine Minute lang fest in die seinen. Was er wohl darin las? Er erröthete leiserseits und streckte ihr mit einem bittenden: „Fräulein Paula —“ die Hand entgegen. Sie schien sie nicht zu sehen, wendete ihm den Rücken und trat aus der Erkennende heraus. Ein Blick zeigte ihr, daß der kleine Vorgang von den Weibern nicht bemerkt oder doch nicht beachtet worden war; die Hausfrau indes ging ihr ein paar Schritte entgegen, zog ihren Arm durch den ihrigen und führte sie nach dem Nebenzimmer.

„Sie müssen nicht denken, daß ich mit im Komplott gewesen, Fräulein Nikolaevna“, versicherte sie lustig und treuherzig zugleich. „Dem ist nicht so. Graf Vansky gab sich mir zwar zu erkennen, bevor er den Tanzsaal betrat, und hat um meine Erlaubniß: es handelte sich um eine Wette, ob er erkannt werden würde. Ich ahnte nicht, daß —“ Der Kolobol von einem Schall! Aber Sie sind ja so intim — nicht wahr, Sie lachten darüber? Es soll auch ganz unter uns bleiben. Und hören Sie, wie wir ihn strafen wollen —“

Unterdes war Serge mit Eveline allein geblieben und wendete sich ihr jetzt zu, nachdem er der Anderen in einem seltsamen Gemisch von Berwirrung und Triumphgefühl nachgeschaut.

„Nun, Fräulein Evchen, bin ich vielleicht die Medusa, daß Sie mich noch immer so versteinert anstarren? Wissen Sie auch, daß Sie mir große Lust machen, mein Experiment zu wiederholen? Aber wie — Thränen —? Eveline, Liebe, ich bitte Sie —“

Die Kleine kämpfte in der That mit einem Schlucken. „O, nun ist Alles aus —“ sagte sie, „ganz aus!“

„Was ist aus?“

„Nun dürfen Sie nicht mehr zu uns kommen —“

ich kenne meine Schwester — und es war doch so — da kommt Lex!“ unterbrach sie sich selbst mit einem fast schreckhaften Ausruf. Sie hatte nicht Unrecht, zu erschrecken. Ihres Bruders Gesicht sah nicht eben friedfertig aus?

„Graf Vansky!“ begann er. „Lex schau mir nicht an. Ich habe nicht die geringste Lust, meinem zukünftigen Schwager eine Krugel in den Corpus zu logiren. Verstanden?“

„Vansky —“
„Was noch weiter? Morgen bin ich bei Euch und halte um die Hand Deiner Schwester in aller Feierlichkeit an. Und nun“, er lehnte sich zu Eveline, „gehe ich mich metamorphosiren und will mein Wort einlösen — darf ich Sie zur nächsten Quadrille engagiren?“

„Nein, Vansky, die wird mit mir getanzt. Eva ist bereits engagirt, wie ich weiß.“
„Ist bereits — mit Dir —? Was?! Du willst mit mir —“

„Nicht anders! Du hast nicht allein meiner Schwester den Abend verdorben, Du hast auch diesen Haus gegenüber, wo ich Dich eingeführt, es an schuldiger Achtung fehlen lassen. Du bist Genugthuung schuldig; mag es denn, wie die Hausfrau wünschte, eine heitere sein. Da Du Dich nicht als Mann mit mir schlagen willst, so sollst Du als Weib mit mir tanzen!“

Serge wendete ihm über die linke Schulter das Gesicht ein wenig zu, sah ihn aus den zugespiffenen Augen ganz eigenthümlich an und hob den Kopf dann wieder mit einem Ruck in den Nacken. Die Bewegung war sprechend; bevor er aber den Mund zu einem wirklichen Wort öffnen konnte, stand Eveline neben ihm. Sie legte ihre Hand auf die seine und sagte in einem Tone, dessen erzwungene Heiterkeit auch ein minder feines Ohr kaum gefaßt hätte: „Also mein vis-à-vis, statt meines Kavaliere, nicht wahr, Sergej Pawlowitsch?“

Er fühlte durch die doppelten Handschläge das Bittern ihrer Finger, blickte auf und gewahrte in ihren Zügen dieselbe rührende Litterde Angst, die in ihrer halb wankenden Stimme aekunaen. Zum zweiten Male

während ihres kurzen Zusammenhins am heutigen Abend durchzuckte ihn ein sonderbares Gefühl, von dem er sich kaum Rechenschaft geben konnte, denn er aber gehorchen mußte. Er führte ihre Hand an die Lippen, was er noch nie gethan, und sagte ganz langsam: „Oui, puisque c'est votre bon plaisir, mein lieber Kamerad —“

Lex sah er nicht an, aber als noch einiger Zeit der Tanz begann, da spielte er das etwas zierliche, spröde Mädchen so nach dem Leben, daß nicht nur Eveline ihre große natürliche Heiterkeit wiedergewann, sondern auch die übrigen drei Mitwisser die ihrige nur schlecht verhehlen konnten. Nach dem Schluß ließ er sich von Lex zu Paula führen, neigte ein wenig den hübschen Kopf und sagte in gedämpfter Stimme, aber fest:

„Paula Julianowna, die Absicht, Sie zu kränken, lag mir fern. Gestatten Sie, daß ich Ihnen morgen den unziemlichen Scherz in angemessener Form abbitte!“

Sie sah ihn zaudernd an. Der männliche Ernst seiner Worte stand in zu seltsamen Widerspruch mit dem lächerlichen Mummenschanz. Bevor sie sich zu einem „Nein“ entschließen konnte, hatte er sich abgewendet und den Ausgang gewonnen.

„Weißt Du auch, was Vansky's letzte Worte zu bedeuten hatten?“ fragte Lex auf dem Heimwege seine Schwester.

„Noch mehr, als sie sagten? Er sieht endlich ein, daß seine Knabenstrolche meine Geduld erschöpft haben, und will die Flossen abschneiden?“

„Um — er bringt Dir morgen Orangenblüthen —“

„Bruder!“

„Ich scherze nicht; ich bereite Dich vor. Es hängt nur von Dir ab, Frau Gräfin zu werden.“

Paula antwortet nicht gleich, und er unterbrach nicht das Stillschweigen. Erst nach einer ganzen Weile sagte sie leise, aber nachdrücklich: „Du hättest mir das ersparen sollen. Du müßtest so gut wie ich wissen, daß aus den verschiedensten Gründen daraus nichts werden kann. Er machte schon einmal eine derartige Anspielung, die ich aber als recht gewagten Scherz auffassen und ablehnen

zu klebe ihre einst glänzenden Finanzen zerrüttet. Die Engländer haben „den Buren zu Liebe“ sich überall in der Welt, man denke nur an China und Persien, von dem russischen Einfluß zurückdrängen lassen. Und alle diese Opfer erkennen die Buren nicht an, sondern führen den Krieg weiter und beginnen ihren dritten Sommerfeldzug, indem sie bei Zaagersdrift, Itala, Prospekt, One Tree Hill, Blakfontein, Moedwill und Elandsriverpoort die Engländer aufs Haupt schlugen!

Das entscheidende Kennzeichen der Kriegslage ist, daß die Buren jetzt überall in der Offensive, die Engländer aber in der Defensiv sind. Mit der Defensiv vermögen aber die Engländer auch bei der barbarischsten Kriegsführung einen Krieg in Feindesland nicht zu Ende zu führen. Die zusammengeschmolzenen, größtentheils demoralisirten Truppen Englands werden den Widerstand der für Haus und Herd, Recht und Freiheit kämpfenden tapferen Buren schwerlich zu brechen vermögen. Mit den Reserven und den von Kitchener dringend geforderten Verstärkungen aber sieht es recht dürrig aus, denn der Engländer ist auch für den höchsten Sold und die lockendsten Versprechungen nicht mehr als Kanonenfutter für Südafrika zu haben. So steht die Partii heute für die Engländer ungünstiger als vor zwei Jahren, wo sie den Krieg in drei Monaten beenden zu können wähnten.

Deutsches Reich.

Stadt und Krone.

Wie vorauszusehen war, ist die Genehmigung der Wahl des Stadtraths Kaufmann zum Bürgermeister von Berlin abermals verjagt worden, und zwar in einer Form, daß den städtischen Behörden sofort klar sein muß, daß sie mit seiner Wiederwahl in den Augen der Regierung einen Mißgriff gethan haben. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat es abgelehnt, die Akten an die Regierung weiterzugeben, sodaß also weder der Minister noch der König sich mit der Angelegenheit nochmals zu befassen haben wird. Aber es ist wohl anzunehmen, daß der Oberpräsident seine Entscheidung nicht aus eigener Machtvollkommenheit, sondern erst nach vorangegangener Verständigung mit dem Minister des Innern getroffen hat, und daher müßte jeder Versuch eines Festhaltens an der Kandidatur Kaufmann einschlag ins Wasser bleiben. Die städtischen Behörden Berlins haben mit der Wiederwahl des Herrn Kaufmann ihren grundsätzlichen Standpunkt gewahrt, sie haben namentlich gezeigt, daß sie die Gründe, aus denen die Bestätigung der Wahl versagt wurde, nicht anerkennen können, aber sie müssen auf der anderen Seite auch berücksichtigen, daß die Verletzung irgend einer gesetzlichen Bestimmung Seitens der maßgebenden Faktoren nicht vorliegt, und darum sollte die Stadtvertretung auch nicht soweit gehen, den Konflikt auf die Spitze zu treiben. Jedenfalls erteilen ihr diejenigen keine guten Rathschläge, die die Angelegenheit Kaufmann weiter zu verfolgen wünschen. Denn so sehr es zu bedauern ist, daß diese schätzbare Kraft nicht in eine hervorragende Stelle der hauptstädtischen Verwaltung aufrücken soll, so würde die Lage der Stadt nur verschlechtert, wenn sie eigenmächtig den Kampf fortzuführen beabsichtigte. Auch von Seiten der Regierung scheint Entgegenkommen geübt zu werden, da der Oberpräsident nicht sofort einen Regierungsbeamten zum kommissarischen Verwalter der Stelle bestimmt, sondern die Regelung dieser Angelegenheit dem Magistrat anbeigegeben hat. Bei aller Wahrung der Rechte der Stadtvertretung wird man daher wohl gut thun, in die dargebotene Hand einzuschlagen.

Die anderen Fragen, die zu einer Spannung zwischen „Stadt und Krone“ zu führen schienen, haben jetzt durch die Initiative des Kaisers eine weniger scharfe Form erhalten. Wie gemeldet, wurden Oberbürgermeister Kirchner und Stadtbaurath Hoffmann zum Kaiser befohlen und

sehr freundlich aufgenommen. Zu dieser Audienz des Oberbürgermeisters Kirchner beim Kaiser wird vom Magistrat offizieller Seite berichtet: Der Kaiser hat auf eigene Initiative am Montag den Oberbürgermeister Kirchner und Stadtbaurath Hoffmann zur Audienz nach Subertusstr. befohlen. Die Herren wurden dort sehr freundlich empfangen und bewirthet und hatten alsdann eine einstündige Unterredung mit dem Kaiser. Die Unterredung drehte sich nur um drei Fragen: um die Ueberführung der städtischen Straßenbahn über die Linden, dann um die Frage der Ausschmückung des Friedrichshains mit den Märchenbrunnen und um die Ausgestaltung der Straße Unter den Linden. Zur Frage der Ueberführung der Straße Unter den Linden mit einer Bahn im Niveau der Straße sprach sich der Monarch dahin aus, daß wegen des großen Verkehrs und der damit verbundenen Gefahren nur eine Querung der Linden mittels Lift zu gestatten sei, wie er dies in England wiederholt gesehen habe. Bezüglich der Märchenbrunnen äußerte sich der Kaiser, daß er diese Idee an sich als eine sehr schöne erachte. Wenn sie durchgeführt würde, erhielte Berlin einen Kunstschmuck, wie keine andere Stadt ihn besitze. Nur müßte das Kunstwerk den im Friedrichshain spielenden Kindern näher gebracht werden. Stadtbaurath Hoffmann bemerkte hierzu, daß die Gemeinde-Behörden schwerlich zu einer Aenderung der Grundidee sich entschließen würden. Hinsichtlich der Ausgestaltung der Straße Unter den Linden bemerkte der Kaiser, daß er nur das Projekt II des Stadtbauraths Krause genehmigen würde. Er werde nur diesen Plan genehmigen und könne ja warten. — Auf jeden Fall erscheint die ganze leidige Sache durch die Einladung nach Subertusstr. in ein ruhigeres Fahrwasser gelenkt, und man kann nur wünschen, daß der Augenblick nicht ungenutzt gelassen wird, um die herrschende Verstimmung zu beseitigen.

Bayern und der Mindesttarif.

Die Verhandlungen der bayrischen Kammer über den neuen Zolltarif haben, obwohl sie mehrere Tage dauerten und obgleich sehr viel geredet wurde, leider auch keine größere Klarheit darüber gebracht, welche Aussichten dem Minimaltarif für landwirthschaftliche Erzeugnisse im Bundesrathe blühen. Die bayrischen Agrarier haben natürlich erklärt, an diesem ihnen gemachten Zugeständniß unbedingt festhalten zu müssen, aber auf der Ministerbank war man über diesen Punkt auffallend schweigsam. So bleibt denn das Geheimniß darüber weiter unentschieden, wer eigentlich der Vater dieser Konzeption an das Agrariertum ist, und ob das Kind im Bundesrathe seine Anerkennung finden wird. Man sollte meinen, wenn bei der Mehrheit der Bundesregierungen Einverständnis darüber herrschte, daß der Minimaltarif den Abschluß neuer Handelsverträge nicht hindern würde, so wäre die Geheimnisthramerei, die in dieser Hinsicht nicht nur in Bayern, sondern auch sonst in den Bundesstaaten getrieben wird, ganz unerklärlich und wenig am Platze. Der Reichskanzler und die Bundesregierungen können unmöglich die Augen vor der Thatsache verschließen, daß der Doppeltarif nur unter den Agrariern seine Anhänger hat; denn selbst die industriellen Hochschuizöllner haben sich mit ungewöhnlicher Entschiedenheit davon losgesagt. Es wäre deshalb für den Bundesrat aller Anlaß vorhanden, über die Wirkungen des Doppeltarifs sich völlig klar zu werden und danach auch im Tarifentwurf die notwendigen Aenderungen vorzunehmen.

Die badischen und sächsischen Wahlen.

Der Ausfall der Landtagswahlen in Baden ist für den Liberalismus sehr erfreulich gewesen. Die „Kreuzzeitung“ fühlt nun das Bedürfniß, zwischen den badischen und den sächsischen Erbschaftswahlen einen Vergleich zu ziehen, und man kann sich denken, wie bei dem Zusammengehen die Parallele ausfällt. In Baden hat das Zusammengehen des bürgerlichen Liberalismus einen Erfolg der Social-

demokratie bereitet, während in Sachsen einzig und allein das verschlechterte Wahlrecht den Konservativen den Sieg in den Schooß gevoort hat. Also vorläufig haben die Konservativen in Sachsen die Zweidrittelmehrheit in der Kammer und damit die Macht in ihren Händen, aber es ist doch einfach lächerlich, den Wahlsieg der sächsischen Konservativen als eine große That oder einen unergleichlichen Erfolg auszuposaunen. In Baden müssen sich die Parteien auf die eigene Kraft verlassen, und sie werden das noch mehr nöthig haben, wenn die weitere „Demokratisirung des Wahlrechts“, wie die „Kreuzzeitung“ spottet, vorgenommen wird. In Baden hält man es eben nicht für politisch klug, das Wahlrecht der Massen in rücksichtsloster Weise zu beschneiden, wie man es in Sachsen gethan hat, wo es sich die Konservativen noch zum hohen Verdienst anrechnen, die Erbitterung der unteren Massen gesteigert zu haben. Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten.

Zum Falle Spahn-Hoensbroech.

Die Veröffentlichungen des Erjesuiten Grafen Paul Hoensbroech haben auf den Ultramontanismus wie ein Donnererschlag gewirkt. Das hat man denn doch nicht vermuthet, daß der „katholische“ Gelehrte Professor Spahn als klassischer Zeuge dafür herangezogen werden könnte, ein wie großes Uebel das Ultramontane im Katholizismus sei, das die katholische Religion und die katholische Wissenschaft belaste. Herr Spahn hat inzwischen seiner Frieden mit dem Ultramontanismus gemacht, und er wird sich wohl hüten, ein zweites Mal wider den Stachel zu läden; allein man hätte dem jungen Gelehrten seinen Streich gänzlich verziehen, und die ultramontane Presse würde kein Wort mehr darüber verloren haben, wenn Spahn nicht den Grafen Hoensbroech zum Vertrauten seiner persönlichen Auffassung von Wesen des Ultramontanismus gemacht hätte. Der Name des Grafen aber wirkt auf die ultramontane Presse wie das rothe Tuch auf den Stier, und deshalb wird der Apostel nach allen Regeln der Kunst verarbeitet. Die „Germania“ bezeichnet das Vorgehen Hoensbroechs als eine schwere Verletzung des Redaktionsgeheimnisses von Seiten des ehemaligen Mit-herausgebers der „Täglichen Rundschau“ und als einen Vertrauensbruch, der in gerechtem Betrachtung Seitens aller anständigen Leute seinen gebührenden Lohn finde. Mag die „Germania“ auch äußerlich Recht haben, so wird man doch billig fragen dürfen, ob sie so gewaltig gezeiert hätte — sie nennt u. A. den Grafen Hoensbroech einen Revolver-Journalisten —, wenn bei dem Streite nicht die für sie fatale Thatsache herausgekommen wäre, daß ein Gelehrter, der soeben noch über den grünen Klee gelobt worden war, ein für den Ultramontanismus so unbenommenes Urtheil gefällt hatte. Wenn Graf Hoensbroech von seinen ehemaligen Glaubensgenossen mit unverföhlichen Hassen verfolgt wird, so geschieht es doch nur darum, weil er aus seinen persönlichen Erlebnissen heraus so viele grobe Mißstände im ultramontanen Lager aufgedeckt hat. Die Centralpresse thate wirklich besser, die angefochtene Behauptung des Professors Spahn ehrlich auf ihren innern Werth zu prüfen, anstatt auf den Grafen Hoensbroech loszuschlagen, um ihrer Partei unangenehme Dinge zu vertuschen. Inzwischen hat Professor Dr. Spahn in der „Bonner Zeitung“, die seine frühere Verbindung mit dem Grafen Hoensbroech zuerst zur Sprache brachte, eine Erklärung veröffentlicht, die im Wesentlichen die Behauptungen Hoensbroech nur bestätigt. Es sei ihm aber unerfindlich, welchen Werth seine schriftstellerische Thätigkeit gegenüber ein von ihm vor drei Jahren geschriebener Privatbrief für die Oessentlichkeit habe. „Wir wissen nicht“, meint das „Berl. Tagebl.“, „ob Spahn als Ordinarius noch so unbesangenen über den Unterschied von Ultramontan und Katholisch urtheilt, wie vor Jahren als Privatdozent; ist dies der Fall, so wird ihm der Haß Derer sicher sein, die ihn entporgetragen haben. Aber vielleicht

konnte. Der ganze Mensch ist überhaupt nicht ernst zu nehmen. Ein übermüthsvoller Knabe!“

„Uebersprudelnd von Lebenslust, Paula! Er ist allerdings erst im Sommer majoren geworden und nur zwei Jahre älter als Du. Deine anderen Gründe würden sich widerlegen lassen. Aber er ist Dir gleichgültig; das entscheidet.“

„Nein, Rex, nicht gleichgültig. Ich habe ihn gern; gern wie einen hübschen, drolligen, mir anverwandten Jungen. Aber das ist nicht genügend zu —“

„Gewiß nicht. Und — so ehrgeizig ich auch für Dich bin — ich gönne Dich ihm auch kaum. Ich habe überhaupt noch Keinen gefunden, der mir gut und vortrefflich genug für Dich wäre —“

Sie drückte lächelnd seine Hand. „Lieber, überhöwunglicher Knabe! Obgleich Du doch zu meinen scheinst, daß ich durch meine Einwilligung das Glück meiner ganzen Familie gründen würde —“

„Verhüte Gott, daß dies durch eine Aufopferung seiner geschehe!“ fiel er lebhaft ein. „Es ist ja wahr, daß er Verbindungen und Einfluß bis in die höchsten Kreise hat und daß dies hierzulande noch mehr sagen will, als wo anders, das wissen wir auch. Ich wollte meinen Kopf verwerthen, daß Georg seine rasche Beförderung nicht bloß seiner eigenen Tüchtigkeit zu danken hat, obgleich Lansky so hartnäckig leugnet. — Er hat viel Liebenswerthes, Paula. Weiß der Geier, man kann ihm trotz seiner Tollheiten nie recht gram werden. Ein Durchschnittsmensch ist er jedenfalls nicht. — Aber wenn Dein Herz „nein“ sagt, so muß er sich darein finden — und damit Holla! —“

Sie bog das Gesicht zu ihm herum, als wollte sie trotz der in der Droschke herrschenden Dunkelheit, die nur blüßgleich durch den vorübergehenden Laternenchein unterbrochen wurde, in seinen Zügen lesen. Aber sie antwortete nicht und auch er sagte nichts weiter.

Eveline hatte sich mit keinem Wort in die Unterhaltung gemischt. Auch als sie mit der Schwester allein in ihrem gemeinsamen Zimmer war, sprach sie anfangs

nicht; erst nachdem sie sich des Ballstaates entledigt hatte, begann sie ohne jegliche Einleitung:

„Du mußt nicht etwa denken, daß ich unterwegs geschlafen habe.“

Paula richtete auf sie einen fragenden Blick, den sie auch sogleich beantwortete.

„Du mußt nämlich wissen, daß ich Graf Serge verprochen habe, ihm zu helfen. Und nun sag' mir wenigstens, warum Du den reizenden Menschen so unglücklich machen willst. Ein paar von den „verschiedensten Gründen“, von denen ich natürlich nichts verstehen soll, wirst Du mir sagen können!“

„Evo, Evo, Du bist ja ganz aufgeregt —“ sie hielt einen Augenblick inne, wie überlegend ob sie Streiche wälten lassen oder eine Erklärung geben sollte. Sie entschied sich fürs Letztere, sagte die Hand des jungen Mädchens, zog sie näher heran und begann mit großer Milde: „Es war Unrecht von Rex, vor Dir davon zu sprechen. Aber da es nun geschehen ist, muh ich Dir Dein romantisches Trostföpschen wohl schon wieder zurecht rüden. Nur ist dazu auch morgen Zeit, und jetzt müssen wir Beide zur Ruhe.“

„Nein, heute!“ beharrte Eveline. „Reinst Du, ich könnte schlafen, wenn ich immer an den Unglücklichen denken muß wie er verzweifeln wird?“

Paula konnte nicht umhin zu lächeln. „Siehst Du, Kind, da hast Du gleich einen von meinen Gründen. Er wird gar nicht so unglücklich sein und wird auch nicht verzweifeln. Er wird ein paar extravagante Reden führen, vielleicht von Dold und Gift sprechen und — am folgenden Tage fortfahren, seiner hübschen Bädermannsfeil den Hof zu —“ sie bih sich plötzlich auf die Lippen, als hätte sie zu viel gesagt und bereute die letzten Worte.

Aber Jung-Eva erwiderte vorwurfs- und überzeugungsvoll: „O Paula, er liebt Dich, ach so sehr!“

„Das bestreite ich! Sein Gefühl ist Trost, theilweise flüchtige Laune, nicht Liebe! Sieh', er ist ein verwöhntes Kind des Glücks. In seinem ganzen Leben ist ihm nie etwas verjagt worden. Nun begegnet ihm auf einmal da Widerstand, wo er ihn gar nicht erwartet hat,

und darum steift er sich jetzt darauf, diesen Widerstand zu brechen.“

„Aber warum denn widerstehen? Ist es denn ein Unglück, den schönsten und liebenswürdigsten Mann zu heirathen und obendrein im Ru vornehm und reich zu werden?“

Paula wurde auf einmal aufmerksam und richtete auf das junge Mädchen einen Blick, der nicht ganz frei von Unruhe war; sie antwortete jedoch mit leicht scherzhafter Müge: „Das sind ja recht erbanliche Ansichten, Junger Weisheit! Ich merke, Graf Serge hat sich keinen lauen Advokaten geworben!“

„Ach Paula, ich begreife Dich nicht. Wenn ich Dir nicht so gut wäre — ich — ich könnte Dich beinahe beneiden! —“

In der jugendlichen Stimme, welche derjenigen der Schwester fast zum Verwechseln gleich, klangen jetzt Thränen. Paula hatte leicht die Farbe verändert; aber was auch ihre Empfindungen sein mochten, sie äußerte sie nicht. Als sie nach einer kleinen Pause wieder zu reden anhub, geschah es mit ruhigem, wenn auch sehr eindringlichem Ton:

„Was für ein Kind Du bist! Muh ich Dir noch erklären, warum diese Heirath unmöglich ist? Selbst angenommen, daß eine ernste Leidenschaft bei ihm vorhanden wäre (was nicht der Fall), und daß ich dieselbe erwiderte; ja, selbst angenommen, daß er die Schwierigkeiten, die er in seinem Hause finden würde, zu überwinden vermöchte — er ist orthodoxer Russe und wir sind Protestanten! Kennst Du nicht Vaters tiefen Abscheu gegen diese verfolgungsfüchtige Orthodoxie — einen Abscheu, der umso unüberwindlicher, als er in traurigen, mir freilich unbekanntem Erfahrungen wurzelt, die er in seiner nächsten Umgebung gemacht! Hast Du seine oft wiederholte Aeußerung vergessen, daß er nie eine solche Mißhege gestatten würde, daß er keine Silberanbeter, wie er sagt, zu Enkeln haben wolle —“

„Ich würde mich viel um meine noch ungeborenen Kinder kümmern, wenn es sich um mein eigenes Lebensglück handelt!“ fiel Eveline ungestüm ein. (Fortf. folgt.)

hat sich der Heißsporn, der sich dem Jesuiten Hoensbroech zur Mitarbeit anbot, inzwischen in aller Stille bereits löblich unterworfen. Die katholische Presse schreibt ihm eine schlimme Censur; die „Köln. Volksztg.“ sagt: „Jedwede literarische Verbindung hätte für Herrn Spahn als katholischen Gelehrten von vornherein ausgeschlossen sein sollen, und für den Sohn eines hervorragend am öffentlichen Leben beteiligten Katholiken erst recht. Wir können nur hoffen, daß Herr Spahn seitdem von manchen Anschauungen zurückgekommen ist, die er als 22-jähriger junger Mann gehabt hat. Welchen schmerzlichen Fehler er gemacht hat, indem er mit dem Grafen Hoensbroech in Beziehung trat, sieht er ohne allen Zweifel ein. Er muß die Unvorsichtigkeit, mit welcher er diesem etwas Geschriebenes in die Hand gab, sehr bitter büßen.“

*** Die Ruhezeit der Handlungsgehilfen.** Das Schutzgesetz der Handlungsgehilfen, die in der neuen Gewerbeordnungsnovelle enthaltenen Bestimmungen über die offenen Verkaufsstellen, wird, nach einer Mitteilung des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, noch immer nicht im vollen Umfange beachtet. Die Durchführung des Ladenschlusses und der Ruhezeit für die Angestellten lasse in einzelnen Gegenden noch Manches zu wünschen übrig. Der Verband hebt mit Recht hervor, daß vor allem auch die gerecht denkenden Geschäftsinhaber selbst ein lebhaftes Interesse an pünktlicher Innehaltung des Gesetzes besitzen, um eine Schädigung durch weniger gewissenhafte Prinzipale zu verhüten. In mehreren Städten, so in Berlin, Altona, Bergedorf, Herford, Cassel, Duisburg, Rixdorf seien daher schon Ladenschluß zusammengetreten, um eine gemeinsame Überwachung ins Werk zu setzen. Anderwärts, z. B. in Breslau, Berlin und Stettin haben die Schlußvereine die Sache gemeinsam in die Hand genommen und in einer großen Anzahl von Orten sind die Ortsgruppen des oben erwähnten Verbandes in dem gleichen Sinne tätig. Nachdem nunmehr ein Jahr seit Inkrafttreten des Gesetzes verlossen ist, hat sich dasselbe bei dem laudenden Publikum in dem Maße eingebürgert, daß Verstöße dagegen vermieden werden können. Das beste Mittel, um alle Schwierigkeiten, namentlich in der Durchführung der Ruhezeit, zu beheben, sei der Auktionsladenschluß, der erfreulicher Weise schon in einer Reihe größerer wie kleinerer Gemeinden verwirklicht sei.

Ansland.

*** Oesterreich-Ungarn.** Die Landtagswahlen in Böhmen haben in dem Stärkeverhältnis zwischen den Tschechen und Ungarn nichts geändert. Die Tschechen behalten, wie bisher, 49, die Deutschen 30 Mandate. In den deutschen Bezirken gewannen die Altdeutschen viele Mandate; in den tschechischen Bezirken verloren die Jungtschechen 11 Mandate an die tschechischen Agrarier.

*** Belgien.** Die Führer der belgischen und französischen Bergarbeiter verhandeln über die Organisation eines allgemeinen Ausstandes in allen belgischen und französischen Bergwerken, woran 250,000 Verhute teilnehmen sollen. Der Ausstand soll am 1. November beginnen.

*** Großbritannien.** Der Tod des Emirs von Afghanistan beschäftigt fortgesetzt die Londoner Presse unter Ausschluß aller anderen Gegenstände. Die Blätter stimmen den Morgenblättern darin bei, daß das Ereignis die Möglichkeit schwerer Komplikationen involviert und die Fortdauer des Krieges in Südafrika zu einer Komplikation ersten Ranges macht. Die überwiegende Ansicht geht jedoch, nach dem „M. N. R.“ dahin, daß England trotz Südafrika jede Einmischung in Rußlands Angelegenheiten zu einem casus belli machen müßte. Alle Blätter empfehlen der Regierung dringend, sich in allen Stücken durch Lord Curzon beraten zu lassen.

*** Vereinigte Staaten.** Washingtoner Nachrichten bestätigen, wie die „M. N. R.“ mitteilen, daß in dem neuen Nicaraguakanal-Vertrag, dem Roosevelt zustimmt, England vor den Forderungen des Senates völlig kapituliert hat, ohne die geringste Konzession herauszuschlagen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

London, 9. Oktober. Nach einer Depesche Lord Ritzeners aus Pretoria berichtet General Buller, ein Teil der Truppen des Generals Ritzener ließ auf dem Marsche nach Nordwesten nahe der Brücke über den Bevoan am 6. Oktober auf die von Botha befehligte Hauptmacht der Buren, welche auf dem Marsch nach Norden war. Es kam 20 Meilen östlich von Orkney zum Kampfe, wobei Seitens der Engländer Leutnant Pilkington, zwei Sergeanten von den 18. Husaren fielen und 10 Mann verwundet wurden. Ritzener steht noch mit dem Feinde in Fühlung. Die Buren ließen ihre Wagen in der Nähe von Tabandu zurück. Die englischen Truppen näherten sich dieser Stellung von Süden.

hd. London, 10. Oktober. Nach einem Telegramm aus Kapstadt ist über die ganze Kapkolonie, einschließlich aller Häfen, das Kriegrecht erklärt worden.

hd. Kapstadt, 10. Oktober. Der über die ganze Kapkolonie verhängte Belagerungszustand bezweckt ganz besonders die Überwachung von Personen, von Informationen, von Kriegsmaterial und Proviant, welche in den verschiedenen Häfen ein- und ausgeführt werden.

hd. London, 10. Oktober. „Daily Mail“ berichtet aus Lissabon, daß ein Gefecht zwischen Buren und Engländern bei Kommatipori stattgefunden habe. Die englischen Soldaten mußten auf portugiesisches Gebiet flüchten.

hd. London, 10. Oktober. Die tägliche Verlustliste der englischen Truppen in Südafrika beziffert sich für gestern auf 7 Tote, 19 Verwundete und 7 durch Krankheit Verstorbene.

hd. Berlin, 10. Oktober. Dem „Lokal-Anzeiger“ wird aus Petersburg berichtet: Ein Buren-Offizier, Artillerie-Hauptmann Kriesslag, ist hier eingetroffen. Der Zweck seiner Europareise besteht darin, die europäische Presse mit der wahren Sachlage auf dem Kriegstheater in Südafrika bekannt zu machen. Kriesslag reist dieser Tage nach Holland. Er handelt im Auftrage des Präsidenten Krüger und Dr. Leyds. Die vom Kriegsschauplatz eintreffenden Nachrichten werden in Zukunft geschickt die englische Klippe umschiffen.

wb. Haag, 9. Oktober. Anlässlich des Jahresfestes des Beginns des Krieges in Südafrika fand in der Großen Kirche ein Stiltgottesdienst für die Buren statt. Den Schluß der Feier bildete die Nationalhymne von Transvaal.

Englische Werber sollen in Dresden ihr Unwesen treiben. Wie ein dortiges Blatt mitteilt, ist es ihnen gelungen, 15 Mann aus der Siemens'schen Glasfabrik zu gewinnen, die inzwischen nach Hamburg abgedampft sind. Den Leuten ist vorgemacht worden, daß sie in einer Glasfabrik angestellt werden sollen. Der Oberregent der Werber soll gegenwärtig noch in Dresden seiner Tätigkeit obliegen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Oktober.

— Königl. Schauspiele. Trotz des dauernden, sich sogar stetig steigenden Andranges zu den Aufführungen des „Oberon“ in der Wiesbadener Einrichtung wird die königliche Intendantur den Wünschen aus dem Publikum Rechnung tragen und vom 20. d. M. ab an den Sonntagen andere große Opern ansetzen. Die vorläufig letzte Sonntags-Aufführung des „Oberon“ wird somit, einem Wunsche des hiesigen „Männergesang-Vereins“ aus Anlaß seines Jubiläums entsprechend und mit Rücksicht auf seine auswärtigen Gäste, am Sonntag, den 13. d. M., stattfinden.

gs. Residenz-Theater. Am Freitag kommt Brieux' „Die rote Kugel“ zur Aufführung. Diese sensationelle, tief ergreifende Dichtung, welche mit satirischer Schärfe Wunden des Justizlebens behandelt, hatte in Köln (Thalia-Theater), in Hamburg und im Hoftheater zu Mannheim ebenfalls kolossale Erfolge zu verzeichnen. Am Sonntag Nachmittag giebt es das Jugendstück „Coralie u. Cie.“, und zwar zu halben Preisen. Der Sonntag Abend ist dem „Roberten Dichter-Abend“ mit seinen vier verschiedenartigen und podenden Gaben „Hafenpost“, „Terzettete“ und „Bildsäuger“ reserviert. Die Proben zu den Agnes Sorma-Gespäulen sind in vollem Gange. Die „Marille“ in „Johannis-

feuer“ ist diejenige Rolle, die Sudermann für Agnes Sorma direkt geschrieben hat. Agnes Sorma ist Gelegenheit gegeben, in drei verschiedenen Rollen ihre bewundernswürdige Vielseitigkeit in der Charakteristik zu zeigen.

— Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 11. Oktober l. J., Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgersaal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Projekt, betreffend den Ausbau der Straßenzüge im Adlerterrain, veranschlagt zu 104,000 M. 2. Vorlage, betr. die Renovierung des Stadtbrunnens an der Marktstraße. 3. Fluchtlinienplan für das Terrain bei der neuen Gasfabrik (Distr. „Schwarzenberg“). 4. Bewilligung von 5500 M. zur Pflasterung der unteren Spiegelgasse mit Holzpflaster. 5. Desgleichen von 8000 M. zur Ausführung von Erd- und Steinschlag-Arbeiten im kommenden Winter. 6. Entscheidung über Einsprüche gegen die Richtigkeit der Bürgerliste. 7. Aufhebung eines Schenkungsvertrags (H. J. Smith). 8. Bewilligung eines Jahresbeitrags für den Centralverein für Jugendfürsorge. 9. Ankauf eines kleinen Geländestücks zur Erweiterung des Michaelsbergs. 10. Verkauf einer Feldwegfläche an der Wilhelmstr. 11. Veränderung des Fluchtlinienplans für das Terrain zwischen der Biebricherstraße und dem neuen Bahnhof. 12. Umbau des Paulinenschloßhofs zu einem Kurhaus-Provisorium. 13. Ausbau der Verbindungsstraße zwischen Langgasse und Metzgergasse. 14. Ausbau des Trottoirs der Scharnhorststraße hinter der Mäckerstraße. (Zu Nr. 6 berichtet der Wahlausschuß, zu Nr. 7 bis incl. 10 der Finanzausschuß und zu Nr. 11 bis incl. 14 der Bauausschuß).

— Stadtverordneten-Wahlen. Die Termine für die diesjährigen Stadtverordneten-Wahlen wurden in der gestrigen Magistrats-Sitzung wie folgt festgesetzt: Für die dritte Abtheilung auf den 11. und 12. November, und zwar am 11. November auf Zimmer 16 des Rathhauses für die Wähler von A bis F und auf Zimmer 55 für die Wähler von G bis R, am 12. November auf Zimmer 16 für die Wähler von S bis Z, an beiden Tagen in der Zeit von Vormittags 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr. Für die zweite Abtheilung finden die Wahlen am 14. November statt, und zwar auf Zimmer 16 für die Wähler von A bis L und auf Zimmer 55 für die Wähler von M bis Z, in der Zeit von Vormittags 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Die Wahlen für die erste Abtheilung erfolgen am 18. November auf Zimmer 16, in der Zeit von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags. Aus der dritten Abtheilung scheiden aus die Herren Stadtverordneten Heide, Reuß, Rühl und Steh. Hier von ist durch seine Wahl zum Magistratsmitglied Herr Rühl ausgeschieden und also nicht wieder wählbar. Außerdem sind noch ausgeschieden und an ihre Stelle Neuwahlen vorzunehmen: Herr Stahl, Herr Thon durch seine Wahl zum Magistratsmitglied (Neuwahl bis Ende 1903), Herr Güth durch freiwilligen Austritt (Neuwahl bis Ende 1905), und durch Todesfall Herr Wintermeyer (Neuwahl bis Ende 1905). Es sind also in der dritten Abtheilung zu wählen: 5 Stadtverordnete auf 6 Jahre, 1 auf 4 Jahre und 2 auf 2 Jahre, zusammen 8, wovon einer Hausbesitzer sein muß. Aus der zweiten Abtheilung scheiden aus die Herren Stadtverordneten Birt, Bücher, v. Ed. Arndt, Spitz und Wengandt. Hier von ist bereits durch seine Wahl zum Magistratsmitglied Herr Spitz ausgeschieden und also nicht wieder wählbar. Außerdem ist ebenfalls durch seine Wahl zum Magistratsmitglied Herr Bröck ausgeschieden, für den eine Neuwahl bis Ende 1903 vorzunehmen ist. In der zweiten Abtheilung sind demnach zu wählen: 6 Stadtverordnete auf 6 Jahre, 1 auf 2 Jahre. Hausbesitzer braucht hier von Niemand zu sein. Aus der ersten Abtheilung scheiden aus die Herren Stadtverordneten Fresenius, Haefner, Lang, Philipp und Pötsch. Es sind demnach in der ersten Abtheilung 5 Stadtverordnete auf 6 Jahre zu wählen. Von diesen müssen 2 Hausbesitzer sein. Zur 3. Abtheilung gehören diejenigen Bürger, welche 275 M. und weniger direkte Staatssteuer (Einkommen- und Erbschaftsteuer), zur 2. Diejenigen, welche 1674 M. 80 Pf. bis zu 275 M. 88 Pf. und zur 1. Diejenigen, welche 1675 M. 48 Pf. und mehr entrichten. In der 1. Abtheilung sind dies 338 Personen, von denen der Höchstbesteuerte 26,134 M. 80 Pf. bezahlt, in der 2. 1920 und in der 3. 12,159 Personen.

Fenilleton.

Frau Cosima.

Ein österreichischer Wagnerianer, Alexander Ortong, erhebt in einer Broschüre „Wagner contra Bayreuth“ den Vorwurf, es sei der alte Geist aus dem Bayreuther Festspielhaus verschwunden; kurz nach des Meisters Tode haben die kleinen Konzessionen an den Geschmack der Nichtdeutschen begonnen. Dank dem Jubel der reicher Fremder war man nicht mehr auf die deutschen Besucher angewiesen, auf die Armen schon gar nicht; die Wagner-Vereine wurden in den Hintergrund gedrängt und der deutsche Stil mußte einem Wirrwarr von Auffassungen weichen, die Wagner einst unerbittlich bekämpfte. An Stelle bewährter, von ihm selbst noch ausgebildeter Künstler traten auswärtige Kräfte, die nicht das richtige Verständnis mitbrachten.

„Wir versagen“, schreibt Herr Ortong wörtlich, „der Energie der Witwe Wagners und der Unermüdlichkeit, mit der sie sich seinem Vermächtnis gewidmet, keineswegs die Anerkennung. Aber man kann den Eindruck nicht überwinden, daß heute an Stelle der Genies des geschäftskundigen Dilettantentums getreten ist und daß das künstlerische Können der dermaligen Leitung keineswegs auf der Höhe des Selbstbewußtseins steht, mit dem sie auftritt. Man hört von Vorfällen, die nach der Intriguen-Protentionswirtschaft kleiner deutscher Fürstentümer riechen. . . Siegfried, der kleine Sohn des großen Vaters, den wir trotz seiner Opernwerke nur für ein künstlich aufgedonnertes Talent halten, wurde von den gesamten Anhangen Wahnsinns als das Genie der Zukunft und den würdigen Nachfolger seines erhabenen Vaters ausposaunt und es wurde seinen unerfahrenen, tappenden Händen die Inszenierung der schwierigsten Dramen des Meistes ausgeliefert. Niedrige Ohrenbläserien und Speichellekereien machten sich breit, Vohhudler und Byzantiner gewannen Einfluß, während die warnende Stimme wahrer, doch rücksichtsloser Freunde ungehört

verhallte. So verloren die Bayreuther Darbietungen immer mehr ihren einheitlichen geschlossenen Charakter.“

Auch ein Mitarbeiter der in Genf erscheinenden „Semaine littéraire“ — er unterzeichnet seine Beiträge mit „G. Schar“ — hat peinliche Eindrücke in Bayreuth empfangen. Nur Millionäre können sich heute noch die Wallfahrt nach dem Festspielhaus gestatten, schreibt er. Das Leben sei theuer geworden in Bayreuth, die künstlerischen Leistungen aber gering, weil die amerikanischen Speckhändler, die asiatischen Häuptlinge, kurz alle die exotischen Gäste, aus denen sich heute das Publikum dort zusammensetzt, befiedelte Anforderungen stellen.

Wagners Witwe, Frau Cosima, halte in „Bahnsried“ im wahren Sinne des Wortes Hof, und manche Königin dürfte sie um ihre vornehme Gestalt und Haltung beneiden; wie man auch über den von ihr getriebenen Wagner-Kultus urtheile, ihre hohe, mit unbeugsamer Willenskraft gepaarte Intelligenz sei bewundernswürdig. Und doch falle die Schuld an der sich in Bayreuth manifestierenden Dekadenz größtentheils ihr zur Last. Sie habe ihre Unfehlbarkeit zum Dogma erhoben und beansprucht von den Getreuen blinde Unterwerfung; es sei gefährlich, ihr nur einen Rath zu geben, man könne sich dadurch die Exkommunikation zuziehen. Männer wie Richter, Levy, Rottl konnten vor dieser starren Autorität nicht aufkommen. Frau Cosima macht und ist in Bayreuth Alles; sie leitet die Proben, die Inszenierung, entwirft die Dekorationen, zeichnet — leider! — die Kostümbilder, instruiert den Elektriker, korrigiert die Programme, sie hat überall das erste und letzte Wort.

In „Bahnsried“ ein niedriger Fetischdienst; Herrschaften drängen sich zur obersten Priesterin, ihr die Hand zu küssen; Vertreter der Kunst bedeuten nichts inmitten dieses Schwärmes von Hochgeborenen, Kammerherren etc. Und wie in Fürstenschlößern haben auch hier die Mauern Ohren; wer nicht die tiefste Verehrung für Alles, auch fürs Geringsie, bekundet, beleidigt die Meisterin. Nur der Name Wagners darf an dieser Stätte genannt werden, selbst derjenige Beethovens gilt daneben nichts. Von Liszt, Frau Cosimas Vater, darf man allensfalls sprechen,

immerhin nicht vergessen, daß Wagner groß und Liszt nur ein Prophet ist.

So war's vor wenigen Jahren; heut trifft es nicht mehr ganz zu. Frau Cosima beginnt vor ihrem Sohn sich zu verneigen; seit er mit dem „Bärenhäuter“ debütierte, baute sie auch ihm einen Altar und der neue Gott schied sich an, den alten zu entthronen. Kein Wunder, wenn die alten aufrichtigen Gläubigen den Tempel verlassen; sie haben nicht Lust, nach dem Wunsche der Mutter nunmehr den Sohn zu verehren. Die Stunde naht, sagt der Verfasser zum Schluß, da Frau Cosima nur noch einen Kreis von Leuten um sich sehen wird, die ohne echtes Verständnis sind oder zur Siegfried-Anbetung übergehen — aus Interesse.

Aus dem Leben eines Despoten.

Aus London wird berichtet: Persönliche Schilderungen von dem verstorbenen Emir Abdur-Rahman von Afghanistan sind besonders von seinen Ärzten, die ihn in der Intimität des Haushalts gekannt haben, Dr. Gray und Sir William Hamilton, bekannt geworden. Sie stellen den Emir als ein wunderbares Gemisch von Grausamkeit und Sanftmuth, als eine „Kombination von Mensch, Teufel und Tiger“ dar. Zu Zeiten wurde er von Sir William Hamilton wie ein Kind beherrscht. Mit der Grausamkeit verband er einen gräßlichen Humor. Der Emir erließ schreckliche Strafen für seine Unterthanen; siedendes Oel war nicht unbekannt, und dann gab es besonders die Pfahlstrafe. Dr. Gray erzählte von armen Sündern, die im Winter an Pfähle gebunden und mit Wasser übergossen wurden, und so ließ man sie dann errieren. Bei einem kräftigen Mann dauerte diese Marter zwei Tage. Eine andere Geschichte von der Strafe des Erfrierens erzählt Sir William Hamilton. Einmal war der Emir sehr ärgerlich auf einen seiner Pagen, und obgleich es eine bitterkalte Nacht war, der Wind heulte und der Schnee hoch lag, befahl er ihm, ins Freie zu gehen. Da der Knabe jähnelerfroren wäre, eilte der Sekretär zu Sir William. Nach einer Beratung mit

das Fest der silbernen Hochzeit. — Die Balangen-
liste für Militäranwärter Nr. 41 ist in unserer
Expedition unentgeltlich einzusehen. — In der Verichtigung
zu dem Artikel „Handwerksmeister“ ist unter 1., Zeile 14, ein
Druckfehler unterlaufen. Er heißt dort: „die Sache liegt viel-
leicht mehr so“, muß aber heißen: „die Sache liegt viel-
mehr so“.

* Mainz, 10. Oktober. Rheinpegel: 1 m 90 cm
gegen 1 m 64 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet aus Köln: von
Kippes wurde ein Mann durch Messerstiche getödtet, be-
raubt und an einem Brettergau aufgeknußft gefunden. Von
dem Raubmörder fehlt jede Spur. Die Person des Ermordeten
wurde bisher nicht festgestellt.

Aus Siegen, 8. Oktober, wird gemeldet: Heute erfolgte
ein Dammbrech des Eisenerzwerkes. Große Wasser-
massen ergossen sich in das angrenzende Gelände und richteten
namentlich in Eisfeld großen Schaden an.

In Schöneberg bei Berlin wurde gestern Morgen auf
einem freien Felde der 39 Jahre alte Arbeiter Eduard Gabriel
ermordet und beraubt aufgefunden. Die Leiche war
mit einem scharfen Messer bis auf die Wirbelsäule durch-
geschnitten. Portemonnaie, Uhr und Nadelstiche sind geraubt.
Zwei Männer, die sich in jener Gegend herumtrieben, wurden
als der That verdächtig festgenommen. Inbezug ist bisher nicht
festgestellt, ob sie als Mörder in Betracht kommen.

Ein heiterer Vorfall spielte sich im Norden
Berlins in einem Blumengeschäft ab. Von einem Herrn
ward dort ein Trauerkranz bestellt mit der Aufschrift, auf der
Schleife die Aufschrift: „Ruhe sanft!“ auf beiden Seiten anzu-
bringen. Das Lehramtsweibchen, das den Auftrag entgegennahm,
führte ihn prompt nach ihrer Auffassung aus. In nicht geringem
Erstaunen geriet der Besteller, als auf der Schleife in goldenen
Borsten zu lesen war: „Ruhe sanft auf beiden
Seiten!“

In Berlin erschoss sich der Spekulationsmakler Otto
Schiersmann, der hauptsächlich auf dem Montanaktienmarkt
thätig war, wegen körperlichen Leidens. Die Börse wird nicht
betroffen.

Nachdem die junge Ehefrau des vergifteten Försters Lach-
muth aus Versehen unter dem Verdachte des verübten Gift-
mordes in Untersuchungshaft genommen war, ist nunmehr auch
deren Mutter wegen Beihilfe zum Mord gefänglich eingezogen
und nach Trier abgeliefert worden. Die Mordthat wird nunmehr
vor das Schwurgericht kommen. Die mutmaßliche
Mörderin ist nämlich noch nicht 18 Jahre alt, weshalb sie allein
von der Strafkammer abgeurteilt werden dürfte.

Einen originellen Beschluß faßte kürzlich, wie wir im
„Luzerner Tagblatt“ lesen, der Stadtrat von Freiburg i. N.
Hiernach sollen allen Hausbesitzern und Mietern, die über einen
Balkon verfügen, von der Stadtgärtnerei unentgeltlich
Schlingpflanzen zur Verzierung desselben abgegeben
werden. Das Stadtbild, das sich schon jetzt durch den Schmutz
der fast in allen Straßen vorhandenen Bäume auszeichnet, wird
dadurch eine neue Zierde erhalten.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Der Sturm auf der
Nordsee ist erneut ausgebrochen. Bisher sind etwa 40 Schiffs-
unfälle festgelegt worden, wobei 13 Personen umlamen.

Eine sonderbare postalische Einrichtung be-
steht noch in dem 850 Seelen zählenden Dorfe Nesternich
(Regierungsbzirk Ostpreußen). Dasselbe erscheint nur einmal
an Tage der Postbote, der die angelangten Postsendungen vertheilt.
Wer durch den Boten Sendungen zum nächsten Postamt zu be-
fordern hat, muß das durch ein Fähnchen anzeigen, das er am
Haufe anbringt. Die Einrichtung entspricht doch der fortge-
schritteneren Zeit gewiß nicht mehr.

Aus Fiume wird dem „Wiener Extrablatt“ berichtet:
Ein in Lufbo bei Jengg gefangener Haifisch wurde hierher
gebracht. Derselbe ist fünfeinhalb Meter lang und dreitausend
Kilogramm schwer. Im Magen des Seeungeheuers fand man
ein Paar Weinskeller, an welchem noch menschliche Fleischstü-
cken, eine Ruhglocke und einen Schuh.

standene Frau zu fühlen. Natürlich ist sofort einer zur Stelle,
der sie sehr gut versteht. Es ist der Dichter Rolf Eberhard,
der sich mit der verkündenden Kurzele des Freiheitskämpfers
umkleidet und an zwei Krankeiten, die bei Dichtern besonders
häufig sein sollen, leidet — an nachtraubenschwarzer Melancholie
und an einer fanatischen Recitirwuth, die ihn seine eigenen gött-
lichen Verse zu jeder Tag- und Nachstunde, aber immer mit
düsterster Schwermuth, vortragen läßt. Da unterhandene
Frauen für interessante Krante immer ein großes Faible haben,
so muß auch Marion sich bald für den düsteren Dichter inter-
essiren. Ihrem Gatten wird höchst ungemüthlich dabei. Noch
dazu muß er auf Blumenthals höheren Befehl notwendig
auf drei Wochen verreisen. Was kann daheim während der
Zeit — drei Wochen sind für eine unverständene Frau eine
Ewigkeit — nicht Alles geschehen. Da spielt Baron Lothar,
der frauengewandte Lebemann, der gottlob nun Alles hinter sich
hat und recht tugendlich über die Hausherrin abberockt, und
den wir schon in hundert französischen und deutschen Lustspielen
Lebensweisheit sprechen hörten und junge Ehepaare retten sahen,
auch hier den Retter. Er giebt dem sorgenvollen Ehemann den
Rath, den zweiten Hausfreund, einen Nichts-als-Sportsman,
zum Wächter des ersten Hausfreundes und seiner eigenen Ehe-
mannsheer zu machen. Der junge Ehemann findet den Rath
genial, führt ihn aus und reißt ab. Der Vorhang fällt, das
Publikum quittirt mit sehr temperirtem Beifall einige hübsche
Verse, horrt aber im Uebrigen reservirt der Dinge, die da
kommen sollen. Und die Dinge kommen denn nun auch ganz so,
wie sie bei Blumenthal trotz seines eigenen Sträubens nun ein-
mal kommen müssen. Der düstere Dichter bellamirt in großer
Gesellschaft seine Gedichte. Da finden wir unter den Besuchern
im Landhause die be-rühmte, radebrechende Engländerin, den
begeisterungsgeschwollenen Wackisch wieder, die ins Reich der
Poste verbannt gehörten. Der als Hüter Marions und des
Dichters bestellte Sportsman plagt zwischen die zwei immer
mit einer gesellschaftlich ganz unmöglichen, nur im Reich des
niederen Lustspiels gestatteten Kältehaftigkeit dazwischen.
Marion aber macht den Weisheit tiefenden Baron Lothar zu
Schanden und wendet sich trotz aller Intriguen mehr und mehr
dem Dichter zu. Um einen wirksamen Attschluß zu erzielen,
müssen die beiden Hausfreunde sich gar noch pompös zum Duell
fordern. Der dritte Akt zeigt den hübsch reimenden Oskar in
„...der Verlogenheit. Frau Marion nicht sich immer mehr dem

Aus Paris wird berichtet: Der Schriftsteller und Akade-
miker Pierre Loti roete Corvetten-Kapitän Maub, der an
der Expedition gegen China theilgenommen hat, soll den am
Dienstag mit dem Paketboote „Polynosen“ in Marseille ein-
getroffenen Bericht zufolge, in Che Foo schwer erkrankt
barniederliegen.

Für den sittlichen Schutz der Eisenbahn-
reisenden wird wohl kaum irgendwo besser gesorgt, als in
Rusland. Das russische Eisenbahnministerium hat an sämt-
liche Eisenbahnverwaltungen den Auftrag erlassen, das Zug-
personal streng anzuweisen, daß das Kartenspiel in den Eisen-
bahnwagen durchaus nicht gebuldet werden darf. Sobald Fah-
gäste beim Kartenspiel angetroffen werden, sind sie zur un-
verweilten Einstellung auszufordern.

Eine Londoner Zeitung veröffentlicht einen Aufruf an
Damen von guter Geburt und Erziehung, nach
dem wilden Westen von Manitoba auszuwandern. Dort werden
ihre Dienste als „Mädchen für Alles“ und für Milchwirth-
schaften gewünscht, aber ihre gesellschaftlichen Qualifikationen
werden verlangt, damit sie als Mitglieder der Familien, in denen
sie Aufnahme finden, behandelt werden und beim Empfang von
Besuchern u. mitwirken können, wenn sie gerade nicht mit
Scheuern der Dielen, Brodboden und Resten der Küche beschäftigt
sind.

Die New-Yorker Meldung aus Callao, wonach an Bord
des Hamburger Kosmosdampfers „Totmes“ eine Ex-
plosion stattgefunden habe, wird von der Rhebderei der Kosmos-
linie nach direkter Anfrage bei ihrer Agentur in Callao für durch-
aus unbegründet erklärt. „Totmes“ ist bereits weiter gefahren
und befindet sich auf der Reise nach Guayaquil.

Mehrere Erdstöße sind an verschiedenen Punkten der
süd- und mittelamerikanischen Küste verspürt worden. In Rica-
ragua entstanden große Erdrisse. Die Erde senkte sich und an
verschiedenen Stellen stiegt nunmehr 8 Fuß hoch Wasser.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Rom, 10. Oktober. Der am 5. d. M. verhaftete Dalmatier
Glavinowitsch, der im Verdachte stand, ein Kittenat auf den
Papst verüben zu wollen, wurde heute wegen unerlaubten
Waffenragens zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Nach Ver-
büßung der Strafe wird er nach Dalmatien abgeschoben. Glavi-
nowitsch erklärte, er sei Sozialist.

Langer, 9. Oktober. In allen Moscheen werden für die
Befreiung der Spanier Gebele abgehalten werden.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 10. Oktober. Nach der „Nationalist. Korresp.“
hält man in Bundesrathskreisen daran fest, daß die Beratungen
über den Zolltarif im letzten Drittel dieses Monats be-
ginnen werden. — Die rumänische Regierung hat, wie dem
„Lokal-Anzeiger“ aus Bukarest gemeldet wird, dem rumä-
nischen Gesandten in Berlin offiziell davon Kenntniß gegeben,
daß, falls der deutsche Zolltarif in der Höhe, wie er
jüngst veröffentlicht wurde, die Genehmigung der gesetzgebenden
Körperschaften erhalte, die Erneuerung des 1903 zu Ende gehen-
den Handelsvertrages mit Deutschland ausgeschlossen sei. Der
Gesandte ist beauftragt worden, von dieser Sachlage dem Reichs-
kanzler Grafen Bülow Mittheilung zu machen.

Berlin, 10. Oktober. Nach einer Blättermeldung
aus Petersburg, die dem „Lokal-Anzeiger“ aus Paris zu-
geht, begab sich der Kriegsminister Kuropatkin nach
Ausch, um die Vorgänge in Asghanistan zu
überwachen, an dessen Grenze er vorläufig 40.000 Mann
konzentriert. — Dem „Lokal-Anzeiger“ wird aus Belgrad
depeschirt: In der bulgarisch-macedonischen
Grenze kam es bei dem Dorfe Uganac wiederholt zu
blutigen Zusammenstößen zwischen Frei-
schärlern des macedonischen Comités und türkischen
Truppen, wobei beiderseits Tode und Verwundete fielen.
Infolgedessen ordnete die türkische Regierung eine Re-
kognoszirung der Grenze durch starke Reiterabtheilungen
an. Am 3. Oktober stiegen diese bei Grosdka auf eine

starke bulgarische Bande. Die Bulgaren vertheidigten
sich von einem Thurme aus. Der Kampf war äußerst
heftig. 10 Bulgaren und 2 Türken wurden getödtet,
mehrere verwundet. Die Bulgaren ergriffen schließlich die
Flucht. Sie hinterließen zahlreiche Gewehre und zwei Bom-
ben. — Ueber Festlichkeiten bei Hofe während dieses
Winters ist Endgültiges noch nicht bestimmt. Doch nimmt
man, dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge, in unterrichteten
Kreisen an, daß die Saison still vorübergehen wird, da für
die kaiserliche Familie die Trauer um die verewigte Kaiserin
Friedrich, die für den Hof im November beendet ist, auf
ein volles Jahr ausgebeht wird. Außer dem Ordens-
fest und der großen Cour wird möglicherweise kein En-
pfang stattfinden.

Berlin, 10. Oktober. Ueber das Befinden Königs
Eduards berichtet, nach einer Meldung des „Lokal-An-
zeigers“, ein Birminghamer Blatt, daß sich der Monarch auf
dem Wege der Erholung von einer rheumatischen Affektion der
Rückenmuskeln befindet. Das Blatt erklärt dabei, es sei be-
dauerlich, daß keine offiziellen Krankheitsberichte veröffentlicht
würden, um den beunruhigenden Gerüchten über den Zustand
des Königs entgegen zu treten. In den Londoner Klubs laufen
fortgesetzt Gerüchte um von einem angeblichen Krebsleiden des
Königs, von deren Glaubwürdigkeit jedoch beständige Momente
nicht vorliegen.

Brüssel, 10. Oktober. Hiesige Blätter berichten, der
Congostaat habe beschlossen, eine große Eisenbahn von 1400
Kilometer Länge durch den Congo zu leiten. Diese neue Linie
werde den oberen Congo mit dem Viktoria-Njanga- und dem
Tanganika-See verbinden. Die Vorarbeiten werden von Regere
Soldaten ausgeführt.

Paris, 10. Oktober. Die heutigen Blätter berichten aus
Petersburg: Man ist überzeugt, daß die Thronbesteigung
des Emirs von Asghanistan einen Bürgerkrieg hervor-
rufen würde, weil der neue Emir weder beim Volke noch bei
dem Adel beliebt sei.

London, 10. Oktober. Bei der Generalversammlung der
Attionäre der Birminghamer Waffenfabrik wurde beschlossen,
eine Dividende von 20% zu vertheilen. Ernst Chamberlain
wies darauf hin, daß seit Gründung der Gesellschaft keine so
hohe Dividende bezahlt worden sei.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 10. Oktober. 100 Kilo-
gramm Hafer 14 M. 60 Pf. bis 15 M. 20 Pf., 100 Kilogramm
Richtstroh 6 M. 60 Pf. bis 7 M., 100 Kilogramm Senf 10 M.
bis 11 M. Angefahren waren 9 Wagen mit Frucht und
13 Wagen mit Heu und Stroh.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter
Börse vom 10. Oktober, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien
196, Diskonto-Commandit 170.80, Staatsbahn 137.70, Lom-
barden 20, Laurahütte 177.20, Bochumer 160, Selsentirchner
157.90, Harpener 152. Tendenz: Still, aber fest.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 9. Oktober. Rother
Weizen per Malt 13 M. 70 Pf., per 100 Kilo 17 M. 12 Pf.,
Korn per Malt 10 M. 9 Pf., per 100 Kilo 13 M. 40 Pf.,
Hafer per Malt 6 M. 50 Pf., per 100 Kilo 13 M.

Redaktionelle Einblendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse
eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wies-
badener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer
Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unbenutzter Beiträge
übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Der anverwandte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: B. Schulte von Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Druck: B. Schulte von Brühl. Die
übrigen redaktionellen Theile: C. Köhler; für die Anzeigen und Reklame:
J. Ebert; Anständig in Wiesbaden:
J. Schellenberg'sches Copirbureau in Wiesbaden

selbst, gab Herr Valentini den lennisslastigen Spott-
man. Herr Schreiner hatte sich in der Auffassung des
Baron Lothar, des Trägers der Blumenthal'schen Lebens- und
Liebensweisheit, unserer Ansicht nach begriffen. Er macht
aus dem gewandt-plaudernden Raifonneur des französischen
Lustspiels, der seine Rathschläge aus Lust an der eigenen Weis-
heit giebt, einen väterlichen, etwas schwerfälligen Freund und
Weisheitssprecher. Da die Auffassung hübsch durchgeführt war,
wäre gegen sie nichts zu sagen, wenn sie nicht das ganze Tempo
des Lustspiels etwas verschleppte. Herr Bach gab den geföh-
deten Ehemann frisch und liebenswürdig. In kleineren Rollen
wären noch zu nennen Herr Andriano, Fräulein Ulrich
und Fräulein Krnsädi. Die Regie des Herrn Köch gab
besonders in der großen Gesellschaftsscene zu Beginn des zweiten
Actes ein hübsches Probestück ihres Könnens. J. K.

Aus Kunst und Leben.

* Verschiedene Mittheilungen. Ein Mitarbeiter der
„Kleinen Presse“ hat ein Gespräch im Frankfurter Opera-
haus belauscht und erzählt es wie folgt: Zwei Damen, die sich
nicht kennen, sitzen nebeneinander in einer Loge. Der Sänger
Soundso singt. In der Pause fragt eine der Damen die andere
zutäulich: „Ist Ihnen der Soundso nicht auch zuwider?“ —
„Oh nein,“ sagt die andere, „ich bin Frau Soundso.“ Selten
war ein Gespräch zweier Damen soher im Reime erstickt.

Die Ausstellung der bis jetzt erschienenen Wandbilder
für Schule und Haus im Kunstsalon Vanger, welche
in der gestrigen Morgen-Ausgabe besprochen wurde, dürfte nicht
völlig geeignet sein, dem Publikum ein klares Bild von den Zielen
der modernen Bewegung zu geben. Wie wir hören, beabsichtigt
Herr Kunstbändler Vanger in nächster Zeit eine vollständige
und übersichtliche Ausstellung derjenigen Bilder, welche sich als
Wandgemälde für Schule und Haus ganz besonders eignen, zu
bringen.

Mit der Räumung des Grimmaufes in Berlin
(Einkstraße 7/8), welches von der Stadt Berlin erworben worden
ist und zu einem Gebäude der städtischen Sparkasse umgebaut
werden soll, ist jetzt begonnen worden. Wie die am
Haufe angebrachte Erinnerungstafel besagt, wohnten hier die
Brüder Jakob und Wilhelm Grimm vom Jahre 1847 an bis
zu ihrem im Jahre 1860 bzw. 1863 erfolgten Tode.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 9. Okt. 1901.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.60; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 4.00; 1 Österr. S. G. = 4.20; 1 R. u. W. = 1.70; 1 Österr.-ungar. Kreuz = 0.30; 1 R. u. W. = 1.70; 1 skand. Kreuz = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 4.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 4.10; 1 Peso = 4.10; 1 Dollar = 4.20; 7 R. u. W. = 1.10; 1 Sk.-Bko. = 1.50; 100 Österr. Konv.-Münze = 106 R. u. W. - Reichsbank-Disconto 4 pCt.

Staatspapiere.		Grossen von 90		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	3 1/2	do. > 93	3 1/2	do. 600r	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L.C.	4	do. XVI u. XVII	4*	Oregon u. Calif. I. M.
3 1/2	do. > 96	3 1/2	do. > 97	3 1/2	Ch. Bl. Silb. Br.	4	Br. Ld. E.B.G. E.2.	4	do. XVIII	4*	> Railr. Nav. Cons.
3 1/2	do. > 95.60	4	Hannau	4	do. G. u. S. I. S.	3 1/2	do. Em. I (abg.)	3 1/2	do. XIX	4*	Pac. of Missouri I. M.
3	Fr. & St.-A. (abg.)	4	Heidelberg v. 1901	4	do. Fbr. Gldbg.	4 1/2	Homb. E. B. a. f.	3 1/2	do. XX	4*	do. cons. Mtg.
3 1/2	do. > 100.20	4	Homburg v. d. H.	4	do. Griesh.	4	Pfältz. Br. M. N. d.	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	4*	do. Lex. Div. I Mtg.
3 1/2	do. > 100.25	4	do. von 99	4	Ch. Fw. Höchst	4	do. (conv.)	4	do. 15-19, 21-23	4*	Pittsb. Cinn. Ch. St. L.
3	Bad. St.-A.	4	Kaisersl. v. 91	4	do. Mühlh.	4	Allg. D. Kleinb.	4	do. 27, 37, 39 u. 42	4*	San. Fr. u. Nrh. P. I. M.
3 1/2	do. > 104.90	3 1/2	do. von 89	4 1/2	Chem. Albert	4 1/2	do. Ser. VIII	4	do. Ser. 31 u. 34	4*	South. Pac. S. A. I. M.
3 1/2	do. > 98.80	3 1/2	do. > 97	4 1/2	Ul. Fk. V.	4 1/2	do. IX	4	do. 8, 35, 38 u. 33	4*	do. S. B. I Mtg.
3 1/2	do. > 98.50	3 1/2	Karlsruhe v. 1900	4 1/2	EL. Acc. Berlin	4 1/2	do. von 95 u. 96	4	do. Ser. 40 u. 41	4*	108.50
4	Bayr. > 102.20	3	do. > 86	4 1/2	Anl. Köln	4	do. Ser. IV-VI	3 1/2	do. S. 23, 30, 32, 33	4*	do. cons. I Mtg.
3 1/2	do. > 99	3	do. > 89	4 1/2	Cont. Nrh.	4	do. VII	4	do. Ser. 29	4*	207.20
3 1/2	do. > 89	3	do. > 90.40	4 1/2	Gea. Allg.	4	Cass. Strassnab.	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	4*	Stockt. Copper Ctr. G.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	3	do. > 87	4 1/2	Helios Köln	4	D. E. B. G. Prkf. S. I	4	do. N.-P.	4*	St. Ls. Fr. M. W. Div.
3 1/2	do. > 98.70	3	do. > 87	4 1/2	Lahmeyer	4	do. Ser. II	4	H. H. B. S. 141-350	4*	St. Louis Wch. u. W.
3	Gr. Hess. > 104.70	3 1/2	Kassel (abg.)	4 1/2	Licht u. Kr.	4	S. E. B. G. Darmst.	4	do. 251-340	4*	Union Pacific I Mtg.
3 1/2	do. > 98.90	3 1/2	Köln von 1900	4 1/2	Schuokort	3 1/2	Böhm. Nrb. st. I. G.	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	4*	West. N.-Y. u. P. I. M.
3 1/2	do. > 87	3 1/2	Limb. (abg.)	4 1/2	Siem. u. H.	4	do. Wtb. st. I. S. 3. d.	3 1/2	do. 46-190	4*	> Gen. M. Bds. u. C.
3	Sächsische > 87.90	3 1/2	Ludw. v. 1900	4 1/2	Utn. F. A. E.	4	do. in Gold	3 1/2	do. 301-310	4*	> (Incans-Bls.)
3 1/2	do. > 104.40	3 1/2	do. von 90 u. 92	4 1/2	do. Zürich	4	do. in Gold	3 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	4*	
3 1/2	Württ. A. > 98.70	3 1/2	Magdeburg v. 91	4 1/2	Pilzfabr. Fulda	4	do. von 95 Kr.	4	do. Ser. VI	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	Mainz v. 91	4 1/2	Gas Frankf.	4	Elisabeth. st. I. G.	4	do. S. VII unkl. 1905	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 99	4 1/2	Geisk. Gu. st.	4	do. (kleine)	4	do. (abg.)	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 78 u. 83	4 1/2	Gum. V. Br. Fl.	4	do. st. in Gold	3 1/2	do. unk. b. 1905	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 86 u. 88	4 1/2	Kalk Rh. W.	4	do. (kleine)	3 1/2	M. B. C. A. (I. Gr. III)	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. (abg.) J.	4 1/2	Kupfw. Heddh.	4	Kv. F. N. v. 72. S. 3. d.	4	do. Ser. III	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. von 94	4 1/2	Lederf. N. Sp.	4	do. v. 87. I. Silb.	4	do. unk. b. 1906	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	Mannheim v. 99	4 1/2	Lshnb.-Mühle	4	Fr. Jos.-B. I. Silb.	4	Nass. Ldsb. Lit. Q.	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. von 1900	4 1/2	Masch. A. H. P.	4	Gal. K. L. B. st. I. S.	4	do. R.	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 88	4 1/2	do. Klein	4	Gr. K. v. 71 st. I. S.	4	do. J.	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 95	4 1/2	Mach. Bielef. D.	4	do. 72	4	do. F. G. H. K. L.	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 98	4 1/2	Fab. u. Schl.	4	do. 63	4	do. M.	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	München v. 1900	4 1/2	Gsm. Deutz	4	Koch. O. 89	4	do. N.	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	Nürnberg	4 1/2	G. Hommer	4	do. in Gold	3 1/2	do. P.	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	Pforzheim v. 99	4 1/2	Karlsruher	4	Lb. C.-J. st. I. S. 3. d.	3	do. O.	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. (abg.) v. 89	4 1/2	Mot. Oberu.	4	do. st. I. Silb.	3	Pfältz. Hyp.-Bk.	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	Wiesbaden v. 1900	4 1/2	Schp. Frth.	4	Oest. Lohb. st. I. G.	4	Pom. H.-A.-B. 5 u. 6	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. (abg.)	4 1/2	Witton. St.	4	do. Nrb. st. I. G.	4	do. VII u. VIII	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. von 87	4 1/2	Mehl. u. Br. H.	4	do. Lit. A. st. I. S. 3. d.	4	do. IX u. X	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 91	4 1/2	Oelabr. Ver. D.	4	do. B	4	do. II u. III	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 96	4 1/2	Prz. Stg. Wess.	4	do. Sb. (L) st. I. G.	4	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 91	4 1/2	Schat. V. Fulda	4	do. v. 71 (neue)	4	do. Ser. III	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 98	4 1/2	Siem. Glasind.	4	U. S. 73/74 st. I. G.	4	do. IV	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 98	4 1/2	Spinn. Lamp.	4	do. Br. R. 72 st. I. G.	4	do. XVII	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 98	4 1/2	u. Bw. Gsp.	4	St. R. 83 st. I. G.	4	do. XVIII	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Nord. Jute	4	do. 1-8 st. I. G.	4	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Westd.	4	do. v. 85 st. I. G.	4	do. von 99	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Tk. T. Rg. abg.	4	do. 9 Em. st. I. G.	4	do. > 85	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Verl. Deutsche	4	do. (Eg. N.) st. I. G.	4	do. > 96	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Richter	4	do. v. 95 st. I. G.	4	do. > 94	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Kölnser	4	do. 200er st. I. G.	4	do. > 89	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Strassburg	4	Prag. Dux. st. I. G.	4	Pr. C.-K.-O. v. 1901	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Verz. Eis Hllg.	4	do. v. 86 st. I. G.	4	do. von 87	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Zellst. Waldh.	4	R. Oed. Eb. st. I. G.	4	do. > 96	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	do. v. 91 st. I. G.	4	Pr. H.-A.-B. 3-12	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	do. v. 97 st. I. G.	4	do. XV-XVII	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Radolf. st. I. S. 3. d.	4	do. XIX u. XX	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	do. Salzg. st. I. G.	4	do. XXI u. XXII	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	do. 400er st. I. G.	4	do. XXIII XXIV	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Ung. Gal. st. I. S. 3. d.	4	Pr. H.-Vers.-A.-G.	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Ital. stg. 2500er	4	do. Pfältz.-B. 8-18	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	do. 500er	4	do. Ser. XIX	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Ital. Mittelmeer	4	do. > XVIII	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	do. 500er	4	do. > XVII	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Liv. C. D. u. D. 2	4	Pr. Ldsch. Centr.	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Sardin. Sek.	4	Rhein. Hyp.-B.	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	do. (500er)	4	do. verlorsharbo	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Siilian. v. 89 Gr.	4	do. Ser. 60/82	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	do. kleine	4	do. Communal	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	do. 91 Gr.	4	S. B. C. 30/32/34 u. 43	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	do. kleine	4	do. bis incl. S. 52	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Skl.-Ital. A.-H.	4	W. B. C. A. Cöln. S. I	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Toscan. Central	4	do. Ser. II	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Westzilian. v. 79	4	do. > Y	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	do. von 80	4	do. > III	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Iwang. Domb.	4	do. > IV	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Kosl. W. v. 89 st. I. G.	4	W. H.-B. v. 90/92	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Kark. Kiev. E. B.	4	do. unk. b. 1903	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Moskau Smolenak	4	Württ. Hyp.-Bk.	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	do. Wind. Rb. v. 97	4	do. > Cred.-V. v. 99	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	do. v. 95 st. I. G.	4	do. > K.-U.	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Mosk. W. v. 93 st. I. G.	4	do. unk. b. 1902	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Russ. Sid. v. 97 st. I. G.	4	W. V.-B. 8. 15/20	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	do. v. 98 st. I. G.	4	do. S. IV-X (abg.)	4*	
3 1/2	do. > 88	3 1/2	do. > 92	4 1/2	Ver. Drosd.	4	Russ. Süd. (gar.)	4	do. Ser. I u. II	4*	
3 1/2											

Alle Natur-Heil-, Nähr- und Kräftigungs-Mittel. Kneipp-Haus, nur 59. Rheinstrasse 59.

Wiesbadener Männergesang-Verein. E. V.



Heute Donnerstag, 10. Oktober 1901, nach der Probe: Außerordentliche General-Verammlung.

- Tagesordnung: 1) Geschäftl. Mitteilungen, das 60-jähr. Jubiläum betr. 2) Ehrungen von Mitgliedern etc. betr. 3) Diverses.

Von nur ersten Zeehen empfehle als vorzüglichsten billigsten

Herdbrand

La Melirio (50% Stücke) pr. Ctr. Mk. 1.05 in loser Fuhre frei ans Haus, innerhalb des Stadtberings. Bei sofortiger Baarzahlung 2% Sconto.

Alle sonstigen Brennmaterialien zu billigsten Tagespreisen.

August Thomae Nachf. Inhaber: Gustav Hirsch. Nicolastr. 26. Telephon 2313.

Neumann's Wollwaren-, Strickerei- und Handarbeits-Fabrik nur noch Marktstraße 6, direct am Markt.

Jaadwester u. Arbeitswäse (über 2000 Stück) von 15 Pf. an bis zu den reinwollenen Schafwollwecken, in hübschen Mustern, Unterhosen, Jacken, Normal-, Sport- und Biberhänden in reicher Auswahl zu auffallenden Preisen. 4000 Pfund Strickwolle, neu gesponnen, garantiert nur rein, hart, weich u. nicht eingehend, 10 Loth nur 39 Pf. Extra feine Strickwolle 10 Loth 58 Pf. (früher 95 Pf.). Alle Farben feine Stopfs- u. Strickwolle 2 Pf. Handschuhe, Strümpfe und Socken (über 30,000) von 15 Pf. an bis zu den reinen, und handgestrickten wollenen. Frühlingshemden 10 Pf., Jacken, Wickelschürzen, Röcken, Kleider in Handarbeit stannend billig. Mützen, Capotten, Tücher u. Shawls von 20 Pf. an. Alle möglichen Spitzen von 3 Pf. an bis zu den gehäkelten. Hütel- und Stümmel von 3 Pf. an. Alle feineren Muster zu Decken und Vänter werden billig aus- geliehen. Alle möglichen Knöpfe Dbd. von 2 Pf. an, sowie alle Kurzwaren billig. Bitte im neuen Geschäft einen Besuch zu machen um meine Waare zu vergleichen.

Hochachtungsvoll Frau Neumann.

Wir empfehlen in grosser Auswahl Woll-Portieren von 3 bis 25 Mk. per Shawls, in allen Farben am Lager. Gardinen in weiss und crème von 4.50 bis 40 Mk. per Paar, Spachtel-Gardinen per Paar 15 Mk. und höher, Stores mit Bilder von 4 bis 10 Mk., Spachtel-Stores 12 bis 20 Mk., Spachtel-Rouleaux mit Einsatz 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Mk. J. & F. Suth, Wiesbaden, Museumstrasse 4, Ecke Delaspöstrasse 3.

Rudolf Blank, Damenschneider, Kirchgasse 30, Atelier für engl. Costüme und Valetots. Beste Ausführung. - Solide Preise.

Wäschmangeln von Mk. 22 an, Wringmaschinen, Plätteisen, Plättbretter, Dalli-Glühstoff-Eisen billigt. 13316 Franz Flössner Wellritzstr. a.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Wiesbaden und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich in dem Hause Kleine Burgstraße 8, nahe der Webergasse, ein Papier-, Schreibwaaren- u. Malutensilien-Geschäft, verbunden mit Artikeln für Brandmalerei und Schnitarbeiten, eröffnet habe. Langjährige Thätigkeit in nur ersten Geschäften dieser Branche, zulezt 3 Jahre als erste Verkäuferin im Hause C. Koch, Papierlager, hier, sehen mich in den Stand, allen Anforderungen gerecht werden zu können. Indem ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll E. Holstinsky.

Technische Fachschulen

Wiesbaden. Das Winterhalbjahr der Tages-Abtheilungen für Baugewerbe, Maschinenbau und Kunstgewerbe hat bereits begonnen und werden weitere Anmeldungen nur noch bis zum 15. Oktober c. entgegengenommen. Der Vorstand.

Der XIII. landwirthschaftliche Bezirksverein

veranstaltet Freitag, 11., u. Samstag, den 12. Oktober d. J., einen

Obstmarkt

im Garten-Restaurant der Walhalla zu Wiesbaden.

Der Obstmarkt findet an beiden Tagen von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr statt.

Der Obstmarkt bietet die beste Gelegenheit zum Einkauf des Obstes für den Winterbedarf. Interessenten werden zum Besuch des Obstmarktes freundlichst eingeladen.

Das Comitee.

Wichtig für Rekruten!

Zur bevorstehenden Einstellung ins Heer empfehle mein großes Lager in Kleider-, Wäsche-, Kopf- und Zahnbürsten, Messing-, Lederzeug-, Schmutzbürsten etc., sowie Brustbeutel, Abspersischen und sämtliche Militär-Effecten genau nach Vorschrift.

Karl Wittich, Toilette- u. Bürstenwaaren, 7. Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgäßchen.

G. August, 38. Wilhelmstrasse 38. Letzte Neuheiten in Costumes und Confections.

Speisefartoffeln, beste Magnum bonum, haltbare Waare, Ctr. à Mk. 2.—, echte Thüringer Eierkartoffeln, haltbare Waare,

seinfte aller existirenden Tafel- und Salatkartoffeln, liefert billigt frei Keller Wiesbaden direct ab Waggon C. F. W. Schwante, Lebensmittel- u. Weinconsumgeschäft, Schwabacherstraße 49, gegenüber der Gieser- u. Platterstr. Telephon 414.

Tanz-Unterricht. Hierdurch erlaube ich mir geehrte Damen und Herren darauf aufmerksam zu machen, dass meine diesjährigen Haupt- und Extra-Kurse Mitte Oktober beginnen.

Durch alljährlichen Besuch der Hochschule des Bundes deutscher Tanzlehrer, ist es mir ermöglicht, alle Neuheiten auf dem Gebiete der modernen Tanzkunst zu bieten. Ferner empfehle ich mich dem geehrten Publikum und hochgeschätzten Vereinen zur Einstudierung von Costüm- u. National-Tänzen bei Festlichkeiten u. Ballen. Einzel- und Privat-Unterricht je nach Belieben. Gefäll. Anmeldungen nehme in meiner Wohnung, Hellmündstrasse 4, gern entgegen. Privat-Unterrichts-Saal Wellritzstrasse 20, 70 □-Mtr. gross. Diplome der Hochschule zu Hannover und Frankfurt a. M. Hochachtungsvoll

Anton Deller, Mitglied des Bundes deutscher Tanzlehrer u. Balldirigent d. ersten Vereine Wiesbadens. NB. Gleichzeitig gestatte ich mir, einem verehrlichen Publikum nochmals anzuzeigen, dass ich vor zwei Jahren den Tanz-Unterricht von Herrn Rob. Seib übernommen habe, und bitte ich, das gleiche Vertrauen und Wohlwollen, welches gen. Herrn erwiesen wurde, auch auf mich übertragen zu wollen.

Vom 1. Oktober 1901 ab befindet sich mein Bureau für Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Transport-, Glas-, Lebens-, Renten-, Aussteuer-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung 14137

Kirchgasse 9, 1. Et.

Hochachtungsvoll Adolf Berg, General-Agent der Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia“.

Photographische Vergrößerungen

nach jeder Photographie, sei dieselbe noch so sehr verkleinert, werden in Schwarz-Blau, Gelb, Violett und Aquarell bei billiger Berechnung angefertigt.

Karl Engel, Photogr. Atelier, Seebodenstr. 25. NB. Bitte meine Vergrößerungen nicht mit solchen zu verwechseln, welche jetzt von auswärtigen Firmen und deren Hausirern (als billig bezeichnet) angeboten werden. 13409

„Zum Sprudel.“

Diners 1,20 Mk., im Abonnement 1 Mk., Suppe, 2 Gänge, Käse oder Dessert. Ausgewählte Abendkarte.

Tucher-Bräu-Küchen. Original Pilsener Bier. Bierstadter Felsenkeller-Bier. Achtungsvoll Gg. Stockhardt.

Frisch eingetroffen:

Gar. reinen Schlanderhoning, St. Genitri, Schrauben-Zafelbutter, Rechten Bruchst, St. Desserf, vollkaffigen Schweizer Käse. Telephon J. Schaab, Grabenstr. 125. Neue Mandeln, Rosinen u. ital. Maronen.

Als ganz besondere Specialität empfehle meine Chines. Theemischung

Roth's Familien-Thee

Pfd. Mk. 3.—. 12809 J. M. Roth Nachf., 4. Grosse Burgstrasse 4.

Putzen, Wischen, sowie Reparaturen von Möbeln besorgt prompt und billig im Hause Herberth, Blücherstraße 14, 2. t.

Fest-Programm

60-jährige Jubiläums-Feier

des
Wiesbadener Männergesang-Vereins
E. V.

Samstag, den 12. Oktober, Nachmittags 4 Uhr,
im grossen Saale des „Stadt Kurhauses“.

Grosses Fest-Concert.

Eintrittskarten sind ab Dienstag, den 9. Oktober,
an der Kasse des Kurhauses erhältlich.
I. reservierter Platz Mk. 4.—. Nummerierte Gallerie rechts Mk. 2.50.
II. „ „ „ „ „ links „ 2.—

Abends 8 Uhr:
Begrüssung, Fest-Akt,
Ueberreichung der Erinnerungs-Medaillen,
anschliessend

FEST-BALL.

Elites-Männer, soweit Raum vorhanden, durch Mitglieder eingeführt werden.
(Eintrittspreis 2 Mk.)

Sonntag, den 13. Oktober, Vormittags 11 Uhr:
Musikalischer Frühschoppen
im grossen Saale des „Walhalla-Etablissements“.

Nachmittags 2 Uhr:
Fest-Bankett (mit Damen)
im grossen Saale des „Hotel Victoria“.

(Trockenes Couvert 3 Mark.)
Toilette: Herren Frack und weisse Hands.
Karten zum Festbankett sind bei dem Vorsitzenden, Herrn W. Stilling,
Häfenstrasse 16, bei H. Korkhaus (Firma Linnenkohl), Ellenbogengasse,
sowie im „Hotel Victoria“ erhältlich.
Freitag, 11. Oktober, Abends 6 Uhr, Schluss der Listen.

Abends 7 Uhr:
Festvorstellung im Königl. Theater,
nach derselben gemüthliches Zusammensein im
Kurhaus-Restaurant.

Montag, den 14. Oktober:
Besichtigung der Sehenswürdigkeiten, Frühschoppen im Rathskeller,
Ausflüge mit den Gästen in die Umgegend von Wiesbaden.

Abends 8 1/2 Uhr:
Commers
mit den befreundeten Vereinen und den unterstützenden
Mitgliedern im Walhalla-Saale.
Für die unterstützenden Mitglieder des „W. M. G.“ sind die
Emporen reservirt. F 433
Der Vorstand.

Verein für volksverständliche Gesundheitspflege. (Naturheilverein).

Wir beabsichtigen auch im heurigen Winter einen Vortrags-Cyclus abhalten zu lassen und
haben als Redner gewonnen: Herrn Dozent **H. Buordorf** aus Leipzig, Herrn Redacteur
Heinr. Gerling aus Berlin, Frau **Olga Zschommler** aus Leipzig, Herrn Sanitätsrath
Dr. Bülow aus Friedr.roda, Herrn Dr. med. **F. Franke** aus Offenbach a. M.

Der erste Vortrag

findet am Freitag, den 11. Oktober ex., Abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Oberrealschule,
Draisenstrasse, statt.
Redner: Herr Dozent **Bonno Buordorf** aus Leipzig.

Thema: Krankmachende Gewohnheiten.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 Pf.

Dankkarten für alle Vorträge gültig à RM. 1.50 sind zu haben bei Herrn **Alwin Hüpfner**,
Bismarckstr. 23, Herrn Buchhändler **H. Kraus**, Kirchgasse 45, und Abends an der Kasse. F 402
Der Vorstand.

Telephon 453.



Telephon 453.

Fischhandl. Joh. Wolter Wwe.,

Nerostrasse 34, täglich auf dem Markt, Nerostrasse 34,

empfiehlt, frisch vom Fang, alle Fluss- und Seefische in täglicher Zufuhr, sowie geräucherter
Fischer Bücklinge, ger. Lachs, ger. Kote, ger. Schellfische, Lohenaufsalat, Delfardinen,
Büchsen-Hummern, russische Sardinen, Kolkwäpse, hoch. Vollhöringe, Brathöringe,
sch. Hummern, Tafeltröfse, englische Austern u. c.

Haertel'sches Conservatorium für Musik,

Moritzstrasse 28, vis-à-vis der Gerichtsstrasse.
Eine sehr besuchte Musikanstalt am Platze.

Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst, von den ersten
Anfängen bis zur künstlerischen Reife.

Lehr-Gegenstände: Clavier, Violine, Gesang, Theorie, Kammer-
musik, sämtliche Orchester-Instrumente u. s. w. 12878

Individuelle Ausbildung.

Anfänger-, Dilettanten- und Künstler-Classen.

Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen

Der Director: **Richard Haertel**,
Viola-Virtuose und Pianist.

Empfehle zum Herbst- u. Winterbedarf:

Belgische Anthracit

der Zeche **Bonne Espérance Herstal**,

gesetzlich geschützte Marke,

als tadelloser Brand für alle Füllöfen-Systeme. Diese Kohle von hervorragender Qualität kommt
sehr sorgfältig reparirt zur Verladung. Bei sachgemässer Behandlung der Oefen brennen dieselben
wochen- und monatelang ohne Unterbrechung. Ferner sämtliche Sorten

Buhr-Kohlen

nur erstklassiger Zechen waggon- und fahraweise, sowie alle anderen Hausbrand-
Artikel unter billigster Berechnung
Preislisten gern zu Diensten. 13189

Th. Schweissguth, Nerostrasse 17,
Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung.
Telephon 274.

Belletr. Zeitschriften- Lesezirkel.

30 versch. Zeitschriften geblegenen Inhalts. Saubere
Sefte. Wechsel wöchentlich 1 Mal. 14253
Heinrich Gieß, Buchhandlung,
Rheinstrasse 27.

Gg. Otto Rus

Inhaber des
C. Theod. Wagner'schen
Uhren-Geschäfts.
Gegründet 1863.
4. Mühlgasse 4.
14304

!!!Rekruten!!!

Reider-, Kopf-, Zahn-, Nagel-, Wische-,
Schuh-, Kuftrag-, Messing-, Fett- und
Koppel-Bürsten (genau nach Vorbest.) für
zusammen von 3 Mark an bis zu den feinsten
Garnituren.

Fritz Becker, Bürstenfabrik,
9. Kirchgasse 9. 13382
Lieferant mehrerer Garnisonen.



Küchenwaagen

von Mk. 3.— an,
Tafelwaagen,
Decimalwaagen,
Gewichte
billigst. 18317

Franz Flössner,
Wellritzstrasse 6.

Prima fte. Preiselbeeren
per 10 Pfd. 4 RM., fte. Fruchtmarcmelebe und
Bismarckmarke per 10 Pfd. 3 RM., sowie alle Sorten
fr. Gelee's und Wärmel. empfiehlt
W. Mayer, Schifferplatz 1.

Füsslinge

zum Selbstnähen an alte Beinlängen, mit
doppelten Fersen und Spitzen,
in Wolle, gestrickt od. gewebt, von 65 Pf. an,
in Baumwolle, gestrickt . . . zu 50 Pf.
in Baumwolle, gewebt . . . von 30 Pf. an.

L. Schweneck,
Mühlgasse 9. 18159

Turn-Verein.

Samstag, den 12. Oktober,
Abends 9 Uhr, im Vereinslokal,
Selmundstrasse 25:



Abschieds-Feier

für die zum Militär einberufenen Mit-
glieder. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

NB. Niederbücher mitbringen. F 415

1a Hammelfleisch à Pfd. 50 Pf
1a Kalbfleisch à Pfd. 60 Pf
Karl Fischer, Metzger,
Ecke Oranien- und Albrechtstrassen.

Schirm-Fabrik Peter Kindshofen,

Goldgasse 28.
Wilhelmstr. 30. — Telephon 672.
Grösste Auswahl. — Billigste Preise.
Reparaturen. — Ueberziehen. 14578

Möbel-Halle

Friedrichstrasse 13.
Grochortige Auswahl in Stühlen, Betten, Spiegeln
aller Art, sowie compl. Einrichtungen.
Preise enorm billig bei nur guten
Waare. 12968
D. Levitta, Friedrichstrasse 13.

Lampen!

- Wand-Lampen von 25 Pf. an
- Tisch-Lampen . 125 . .
- Hänge-Lampen . 145 . .
- Ampeln . 250 . .

bis zu den feinsten Ausführungen.

Garantie
für gutes Brennen!
Kaufhaus

Nietschmann N.,

29, Kirchgasse 29,
neben H. Schneider. 14358